Gebt Menschen nicht zu viel Macht"

bin den Rücken gekehrt – "abgehauen für im-mer!". In Ungarn baute nen, ließ wieder alles hinter sich und fand im das Schachspiel neu kener sich ein Haus, lernte Der Schweiz hat Max Ru Buch über sein Leben. Gerade schreibt er ein Chiemgau seinen Platz.

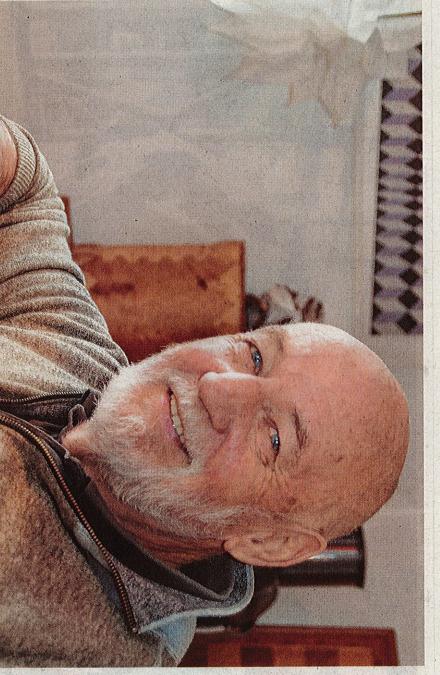
nicht vorgesehen zu sein. Sein Leben bestand aus ei-ner langen Reihe von hefti-gen Herausforderungen, kei-ner ist er ausgewichen. Chiemgau war es zunächst Aschau – Vor vier Jahren kam Max Rubin hier an, unter-Machtmissbrauch nt einfach, o en das Einfache war er aber schon län-immer auf der Suche seinem Platz. Auch im

Ungarn als politischer Zaungast beobachten konnte, nichts war im Vergleich zu seiner Zeit als so genanntes "Verdingkind" (Siehe Info-Kasten). Für den achtjähri-Hunger und Alleinsein ge-prägtes Leben fort – der al-koholkranke Vater tyranni-sierte die Familie und eine wehrlose Mutter –, als Ver-Freiheit entzogen. Max Rubin landete bei eiwehrlose Mutter -, als Ver-dingkind wurden ihm auch noch alle Rechte und jede gen Max setzte sich damals nicht nur sein von Prügel schon früh früh vertraut, s er zuletzt in

Gespräch üt Stärke fällt nem Kleinbauern schon früh vertraut und im Gespräch über das Thema Volljährigkeit. M. sbrauch war ihm unten bei llt dann von ihm "Gib einem Mendauerte bıs ~beit. Macht-Leben dort, ei den Aller-Ħ. abgeschlossen. Nach der Sch



schen zu viel Macht und er zeigt seinen wahren Charak-ter." Dem Bauern seiner Kindheit im Emmental hat diesen Voraussetzungen eine blitzsaubere Karriere in der Gastronomie hinlegen konnte, wird ihm oft gestellt. Immerhin war er sehr



Max Rubin hat Herausforderungen nie gescheut und den Humor nie verloren.

15000 VERDINGKINDER IN DER SCHWEIZ

bringung von Kindern zur Lebenshaltung und Erziehung. Praktisch bedeutete das eine völlige Entrechtung der Kinder durch die Behörden, die auch jeweils den amtlichen Vormund stellten. Verdingkinder waren Waisen oder Kinder aus prekären sozialen Verhältnissen. Nutznießer des Systems waren Bauern, denen diese Kinder als Arbeitskräfte vermittelt und dabei ohne Lohn ausgebeutet werden konnten. Schulbesuch war Glückssache, Misshandlungen die Regel. Diese Praxis endete erst in den 80er-Jahren. Heute leben in der Schweiz vermutlich 15 000 ehemalige Verdingkinder, nicht selten mit psychischen Problemen. Seit 2013 nennt die Regierung dieses Kapitel der Schweizer Geschichte offiziell eine Verletzung der Menschenwürde. Über die Frage einer Entschädigung wird seitdem diekutiert Verdingung war in der Schweiz ein Begriff für Fremdunter bringung von Kindern zur Lebenshaltung und Erziehung seitdem diskutiert.

Rubin in die Lehre bei einem Metzger, eine Stelle, die ihm zugeteilt und miserabel bezahlt wurde. Drei Jahre später besorgte er sich selber eine Lehrstelle als er übrigens nie etwas Böses gewünscht, er hat ihn später sogar einmal besucht und danach das Kapitel für sich Schule ging Max die Lehre bei ei-ger, eine Stelle,

bald selbstständiger Restaurantbesitzer in der anspruchsvollen Schweiz und auf die Frage, was für ihn Stärke bedeutet, meint er "Vor allem ein starker Wille! Das habe ich früh lernen müssen", ergänzt er nach-

Ab und an zieht es ihn noch in die Küche. Dann ist in St. Salvator schweizer Abend.

mals war ich extrem aggressiv." Es dauerte eine Zeit, bis er "zur Besinnung kam", wie er sagt. Er erinnert sich an einen Exzess mit einem verprügelten italienischen Küchenhelfer, nach dem ihm klar wurde: "So kannst du

jetzt schon meine Heimat. Der Chiemgau hier ist

75

Max Rubir

Koch, was sein Traumberuf werden sollte. Mit der wie-dergewonnenen Freiheit

bildung im Gepäck begann bei Max Rubin die Reise in ein neues, aber keineswegs einfaches Leben. , wie er unter lussetzungen ei-bere Karriere in Als er später als Küchen-chef selber zu den Starken gehörte, hat er diese neue Stärke auch nach außen de-monstriert. "Ich hatte das denklich, "da war so eine Art Tunnelblick, der mir sag-te: Da musst du durch und

nicht mehr weitermachen.
Du machst dich kaputt und die anderen gleich mit."
Die Gastronomie verließ er dann seiner Frau zuliebe, das Familienleben hatte unter der gnadenlosen Zeiteinteilung seines Berufs stark gelitten. Er war frei genug, danach etwas ganz anderes

tus der Familie, das Aben-teuer konnte beginnen. Zwölf Jahre dauerte es, er

er, wenn er an seinem eigenen Haus bauen und werken konnte, wenn der Holzofen knisterte und er sich auf das nächste Schachturnier worbereite ihn geworden. Sogar online spielte er, auch mit deut-schen Partnern und Partne-rinnen. Eine davon war Eva fand er auch, wenn auch eine von der eifersüchtigen Sorte. Am glücklichsten war er, wenn er an seinem eigeliebte die Lebensart, die Leu-te, die Küche und eine Frau mer besser, er gewann Meis-terschaften und bald war Schach zur Obsession für nier vorbereiten k Beim Schach wurde aus dem Chiemgau. konnte.

ge; dass man ihn aber I wo er wieder deutsch re konnte, auch erst mal gau, zu Eva. In U er der Ausländer, nach Bayern, in den Chiem-gau, zu Eva. In Ungarn wau er der Ausländer, keine Fra-Außer Schach gab es bald man ihn aber hier

Heute leben Eva Dahn-Ru-bin und Max Rubin in Ho-Freunde gefunden, mit Blick

jetzt schon meine rum sagt Max Rubin, und um "Macht" geht es nur noch, wenn er mal im Gasthaus h St. Salvator bei Prien die Kü-che übernimmt, für einen hend mit Rösti-Variationen. Die überlässt immer er möchte. "Der Chiemgau hier ist jetzt schon meine Heimat", die

hin und her Besuche folgten

noch andere Theuren, —
die man sich austauschte.
Besuche folgten hin und
her, doch die Strecken waren lang und beschwerlich
und so war es rasch klar,
dass eine Entscheidung her
musste. Max übersiedelte gegenüber wenigstens ge-nau so reserviert gezeigt gen Landsleute im Berner Oberland, die sich Fremden solchen einordnete, hat ihn irritiert. Doch dann erinner-te er sich an seine ehemali-

Computertechnik – doch die eigene große Freiheit war es noch nicht. brauchte dringend einen Ortswechsel, am besten einen Ortswechsel, am besten einen ganz radikalen. Weil die Schweiz ihm nichts mehr zu sagen hatte, "suchte ich den Resetknopf, wie beim Neustart einer Maschine", sagt er, "und den habe ich dann gedrückt". anzufangen – Maschinenbau und später die Anfänge der Da nagte etwas an ihm, er henaschau, mit Blick auf Burg und Berge. Evas Aus-stellungen finden viel Be-achtung und das macht ihn stolz. Hier hat er neue Hund Bobby wird von Evas Katzen akzeptiert, Schach ist Nebensache geworden st Nebensache geworden ind kochen kann er, wann

Alle hielten ihn für verrückt, als er beschloss, nach Ungarn auszuwandern. Doch er erinnerte sich als Koch an seine erfolgreichen "ungarischen Wochen", und das war, neben der lockenden Freiheit, wieder ein Motiv mehr. Seine Söhne wa-Freund gerne, sie weiß, dass er mit viel Liebe dabei ist, und "das ist das Wichtigs-te", betont Max Rubin, "nicht nur beim Kochen".